

Vom subjektiven Wert der Ornithologie

von KARL-HEINZ BERCK, Bad Homburg

Es ist ein gutes Zeichen, daß man heute allenthalben beginnt, sich über die theoretischen Grundlagen der Naturwissenschaften Gedanken zu machen. So mehren sich auch die Untersuchungen, die sich mit dem wissenschaftlichen Wert, dem Inhalt und der Aufgabe der Ornithologie, besonders aber der Feldornithologie auseinandersetzen.

Das mag verschiedene Ursachen haben: Vielleicht hängt es damit zusammen, daß die Flut der Veröffentlichungen anschwillt und man sich Rechenschaft über den Sinn dieser Erscheinung ablegen will. Oder damit, daß sich gerade mit der Feldornithologie vorwiegend „Laien“ beschäftigen und man befürchtet, daß darunter die Wissenschaftlichkeit leidet. Könnte es schließlich nicht auch auf der Überlegung beruhen, ob es heute, da sich die Menschheit von einer Fülle schwierigster und lebenswichtiger Fragen bedrängt sieht, für einen Menschen, der ernst genommen werden will, überhaupt noch berechtigt erscheint, seine ganze oder doch einen wesentlichen Teil seiner Lebenszeit und Kraft einer solchen Beschäftigung zu widmen?

Nun ist prinzipiell an der Wissenschaftlichkeit der Ornithologie wahrlich nicht zu zweifeln, denn sie hat einen sinnvollen und wohlumschriebenen Weltausschnitt zum Forschungsthema. Einen Weltausschnitt zudem, der die neben den Säugtieren wohl am höchsten entwickelten, d. h. mit psycho-physischen Reaktionen höchster Komplexität ausgestatteten Systeme zum Inhalt hat. Da dieser Sachverhalt auch noch mit empirischen, den anderen Naturwissenschaften entsprechenden Methoden bearbeitet wird, unterscheidet sich Ornithologie in der Tat grundsätzlich von einem „Hobby“.

Darüber darf man jedoch nicht vergessen, daß es sich dabei nicht um eine Wissenschaft handelt, der für die Begründung des Selbstverständnisses, den „Fortschritt“ der Menschheit oder für deren Überleben eine allgemeine Bedeutung zukommt. Gesteht man das nicht zu, macht man sich einer bedenklichen Unterlassung schuldig.

Das heißt aber nun wiederum nicht, daß Ornithologie, weil sie nicht für die Allgemeinheit von dringender Wichtigkeit, eher von periphärem Interesse ist, überhaupt überflüssig wird. Vielmehr gilt es festzuhalten, daß sie für eine unbestimmbare Anzahl von Menschen von nicht zu unterschätzendem Wert sein kann. Der Vergleich mit diesem oder jenem Gebiet der Kunst liegt nahe. Wozu Musik und Musikwissenschaft, während doch die Allgemeinheit zu ihrem Fortbestand ihrer nicht unbedingt bedarf, ja viele Menschen von den hiermit gegebenen Werten nicht betroffen werden? Aber wie viele Menschen werden andererseits auf diese Weise bereichert und in der Ausbildung ihrer Person bestimmt? Mir scheint, es ist nachdrücklich zu betonen, daß dieser Gesichtspunkt auch für die Ornithologie, gerade die Feldornithologie in Anspruch genommen werden kann und ihren Wert mitbegründet. Allerdings muß es sich dann auch bestimmen lassen, welchen Einfluß auf den einzelnen die Beschäftigung mit der Ornithologie zu haben vermag. Denn nur, wenn das, was in diesem Zusammenhang erfahren und gefordert wird, nicht im Leben isoliert bleibt, sondern in das tägliche, von diesen Bemühungen äußerlich oft so sehr getrennte Leben einfließen kann, ist es von echtem subjektiven Wert.

Hier ist zunächst die bei einem Feldbeobachter in einem wirklich außerordentlichen Maße notwendige Selbstkritik und Redlichkeit zu erwähnen. Meist kann er keinen Beweis seiner Feststellungen liefern, oft ist er in Versuchung, besondere Feststellungen zu treffen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die meisten faunistischen Wahrnehmungen nicht reproduzierbar sind. Aber gerade „inter-

essante Beobachtungen“ lassen sich oft unmittelbar in Anerkennung und Belobigung bei der Gruppe umsetzen, führen damit zur Realisierung eines starken Triebbedürfnisses. Gelingt es also, ohne „Aufpasser“ diese Neigung zu beherrschen, so liegt darin eine besonders kritische Ichleistung (vergl. FREUD, Ges. Werke X:336), die oft und mit gutem Grund als ein typischer Ausdruck von Bildung betrachtet wird. — Dieser Sachverhalt gewinnt eine besondere Spannung, weil dem Betroffenen eben überhaupt keine andere „Belohnung“ möglich ist außer der Freude an der Beobachtung selbst oder der (wissenschaftlichen) Anerkennung. Er bringt keine Beute mit nach Hause, die er vorweisen könnte, wie schon der Pflanzensammler; so gut wie nie läßt sich die angewandte Mühe in materielle Güter ummünzen.

So bleibt der Feldornithologe auf zwei Wege verwiesen:

Auf den Schreibtisch, die literarische Durchdringung, die Korrespondenz und Auseinandersetzung mit Gleichgesinnten; fast zwangsläufig wird er zum Briefschreiber und zum Leser. Das ist, in welcher Ausprägungsform auch immer, grundsätzlich geistige Arbeit, die nicht ohne Rückwirkung auf den Betroffenen bleiben wird. Solche Beschäftigung führt dann oft auch zur „Anerkennung“, von der man ja weiß, wie sie einen Menschen belebt, wie er durch sie seiner Würde inne wird, denn er, der vorher anonyme, hat einen „Namen“ bekommen. Diesem (berechtigten) Bedürfnis ist gerade in der Ornithologie genügend Raum gegeben. — Oder er wird auf den Weg als Betrachter der Schönheit der organischen Gestalten gewiesen.

Hohe Entwicklungsstufe und Variationsfähigkeit, Geschichte und große Beweglichkeit der Vogelarten bedingen einen Wandel und eine Ereignisfülle, die selbst den geübten oder auch „festgefahrenen“ Beobachter immer wieder mit neuen Sachverhalten konfrontiert: es ist eine beglückende Fülle. Beglückend, weil sich dem Beobachtenden immer neue Fragen aufdrängen und auf diese Weise sein Fragewille ausgebildet wird; eine Eigenschaft, die WEINSTOCK (Arbeit und Bildung II, 5) mit Recht als eine der Voraussetzungen einer menschenwürdigen Existenz in unserer Zeit erkannt hat, weil sie gegen die Gefahr einer zu fraglosen „Außen-Leitung“ (RIESMANN, Einsame Masse I, 1) Widerstandskräfte weckt. Beglückend auch, weil man angeregt, ja gezwungen wird, nicht beim Alten zu verharren, sondern in neue Teilgebiete einzudringen und sich oft jenseits der Grenzen der eigenen Wissenschaft mit Grundfragen einer apderen vertraut zu machen.

Voraussetzung für solches Tun ist jene psychische Kategorie, die man Interesse nennt. Stetige, nachhaltige Interessen, wie sie hierbei nicht selten auftreten, weisen auf einen „Grundkern“, ein „Gerichtetsein der Persönlichkeit“ hin, sie sind Voraussetzung des Bildungsprozesses wie dessen Resultat (RUBINSTEIN: „Interessen“ in: Motivation menschlichen Handelns). Beschäftigung mit Ornithologie kann zwar die einseitige Ausbildung eines Menschen zur Folge haben, sie vermag oft aber auch die Hinwendung zu solchen Formen des Interesses, die zu einer vielseitigen Ausbildung führen, außerordentlich zu fördern.

Das alles erschließt neue Bezirke der Welt. Wie man eine fremde Sprache auch nicht nur erlernt, um sich verständigen zu können, sondern um andere Weisen des Denkens zu erfahren; wie man sich mit Gestalten der Geschichte befaßt, um zu sehen, wie sie ihr Schicksal bewältigt haben. So erfährt man durch die Beschäftigung mit einer Vogelart, welche anderen Möglichkeiten zu leben, der Weltausnutzung es gibt. Vielleicht meint SCHOPENHAUER Ähnliches, wenn er sagt: „Welchen eigentümlichen Genuß gewährt doch der Anblick jeden freien Tieres, wenn es ungehindert für sich allein sein Wesen treibt, seiner Nahrung nachgeht oder seine Jungen pflegt usw., dabei so ganz ist, was es sein soll und kann ... Daß uns der Anblick der Tiere so ergötzt, beruht hauptsächlich darauf, daß es uns freut, unser eigenes Wesen so vereinfacht vor uns zu sehen.“ Auch

in manchen Gedichten von Günter EICH verspürt man diesen Wunsch nach dem Eindringen in andere, nichtmenschliche Bereiche.

Das ist gewiß eine Lust, die nicht jeder nachempfinden kann, aber das liegt wohl in der Natur des Menschen und nicht der Sache, weil „die Erscheinung vom Beobachter nicht losgelöst ist, vielmehr in die Individualität desselben verschlungen und verwickelt“ (GOETHE, Maximen und Reflexionen). Daß jedenfalls unter SPRANGERS Menschentypen mit vorwiegender Geistesrichtung einer fehlt, der sich mit Vorliebe der Betrachtung organischer Gestalten und ihrer Gesetzmäßigkeiten zuwendet, besitzt hohe Wahrscheinlichkeit.

Auch in der Weise kann der Beobachter der Vogelwelt Anregung und Befriedigung finden, wenn es ihm gelingt, aus der oft verwirrenden Fülle von Erscheinungen, die er feststellt, Regel- oder Gesetzmäßigkeiten herauszulesen, was, wie jeder Erfahrene weiß, durchaus nicht leicht ist. Hierbei ist der kritische Geist besonders gefordert, denn die Gefahr ist groß, „Gesetzmäßigkeiten“ ohne wirklichen Aussagewert und Inhalt, ohne Welterschließung aufzustellen, weil solche Behauptungen der Feuerprobe der Anwendung nicht immer unterworfen sind. — Die Ornithologie nimmt hierbei eine Mittelstellung ein, weil sich ihre Gesetzmäßigkeiten fast nie auf relativ einfache Formeln bringen lassen, aber andererseits doch viel leichter zu durchschauen sind als die Erscheinungen in der menschlichen Gesellschaft. Dem Bedürfnis des menschlichen Geistes nach dem Auffinden von Gesetzmäßigkeiten unter Aufwendung von nicht zu wenig Mühe und Scharfsinn (wie man es in einfachster Form im Rätselraten bemerken kann), wird hierbei genügend Rechnung getragen.

Es kommt hinzu, daß solche Leistungen bei vielen Wissenschaften heute nur noch unter Aufwendung von komplizierten Apparaturen oder großen Geldmitteln zu erreichen, vom unabhängigen einzelnen oder einem kleinen Team also nicht zu erzielen sind. Aber gerade diese Möglichkeit eröffnet, wenn auch mit gewissen Einschränkungen, die Ornithologie. Besonders die Feldornithologie ist weithin mit modernen Mitteln kaum zu forcieren, zu „managen“, auf die platte Ebene des puren Konsums und Vergnügens herabzuziehen.

Obwohl es an sich auf der Hand liegt, darf doch noch des Einflusses gedacht werden, der Ausbildung und Schärfung von Sinnesleistungen und anderen psychischen Reaktionen mit sich bringt. Denn nur, wer bereit und in der Lage ist, hinlänglich geduldig, wachsam, ausdauernd, hellhörig, scharfäugig, schnell diagnostizierend, musikalisch, gestaltsichtig und oft auch einsam zu sein oder zu werden, kann damit rechnen, dem ihm in mancher dieser Eigenschaften mindestens ebenbürtigen freien Vogel „gerecht“ zu werden und von ihm etwas zu erfahren: Eigenschaften, die der Alltag von uns fürwahr verlangt, ohne ihre Einübung oft auch in gleicher Weise zu ermöglichen. — In einen weiteren Rahmen gestellt, gilt für die Ornithologie, was ROSTAND in einem geistvollen Aufsatz (Le Droit d'être Naturaliste; Neue Sammlung 5:97 ff.) von der Biologie gesagt hat: „Eine Belehrung über die Kompliziertheit und infolgedessen ein Anhalten zur intellektuellen Bescheidenheit, zur Demut vor dem Wirklichen, das unseren theoretischen Rahmen immer wieder überschreitet, unsere Definitionen übersteigt, unsere Kategorien zum besten hält, unseren Vernunftsschlüssen Schach bietet“.

Oben war von einem zweiten Weg die Rede. Man neigt leicht dazu, ihn als verächtlich abzulehnen. Wenn über die Jahrhunderte hinweg so viele Menschen ganz verschiedener Herkunft (hierzu sei auf J. FISHERs aufschlußreiche Liste in seinem Buch „Watching Birds“ hingewiesen) in so starkem Maße von der Beschäftigung mit der Vogelwelt angezogen worden sind, so muß dem ein starkes subjektives Erleben entsprechen und Schopenhauers Wort vom eigentümlichen Genuß, den der Anblick jeden freien Tieres gewährt, kann schwerlich eine leere Phrase sein. Solche Äußerungen ließen sich vielfach vermehren, es sei aber nur noch K. LORENZ zitiert: „Unter den großen Biologen habe ich keinen gefunden,

dessen Forschung nicht aus der Freude am Anschauen organischer Schönheit entsprossen ist"; — und, so muß man hinzufügen, das gilt keineswegs nur für die hier erwähnte Menschengruppe. Warum allerdings gerade viele Vogelgestalten als eine harmonische Komposition von Form und Farbe, Lauten und Bewegungen vornehmlich auf dem Hintergrunde ihres natürlichen Lebensraumes so „schön“ auf den Menschegeist wirken, kann hier (wenn überhaupt) in keiner Weise geklärt werden. Dessen ungeachtet dürfen die Ornithologen sich auf diese Erscheinung berufen und als einen ernst zu nehmenden Grund ihrer Beschäftigung mit der Vogelwelt anführen.

Gewiß kann und wird sich alles, was hier erwähnt wurde, in dem einzelnen nicht in gleicher Weise und Intensität ausprägen, sondern je nach Maßgabe der außerhalb des puren Willens liegenden Kräfte, — ein Geschick, das sich leider bei jeglicher menschlichen Betätigung in gleicher Weise wiederholt. Aber wenn dieser Beitrag zum Jubiläum von Ludwig Gebhardt geschrieben worden ist, so ist das nichts weniger als ein Zufall. Denn in ihm fügen sich die Tätigkeit als Ornithologe und Menschlichkeit zu einem — man darf es getrost sagen — verehrungswürdigen Bild zusammen. Und er ist es ja auch, der in seinen Lebensbildern der Ornithologen Mitteleuropas der Frage nach der Verwirklichung der subjektiven Werte der Ornithologie in konkreten Menschen nachgegangen ist.

Anschrift des Verfassers: Dr. K. H. BERCK, 638 Bad Homburg, Landgrafenstraße 66.